

„Berufliche Möglichkeiten und Verdienst des Tierarztes sind zu wenig bekannt“

» Im Jahr 2006 wurden die beiden veterinärmedizinischen Fakultäten Bern und Zürich zur Vetsuisse-Fakultät zusammengelegt. Warum?

Die Fusion dient der Qualitätssicherung in Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie dem Ausbau der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. So wurde die Vetsuisse-Fakultät von der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE) evaluiert und im Jahr 2008 anerkannt. Mit der Akkreditierung im vergangenen Jahr ist die Vetsuisse-Fakultät nach Helsinki die zweite europäische Veterinärschule, die mit dem Prädikat Accredited by EAEVE ausgezeichnet wurde. Wir haben bei der Evaluation ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Eine veterinärmedizinische Ausbildung auf hohem Niveau ist damit garantiert.

» Wie werden die Studierenden auf ihre künftigen, sehr unterschiedlichen Tätigkeiten vorbereitet? Welche Ziele verfolgt die Ausbildung?

Unter Beachtung der Würde des Tieres sollen Studierende alle notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen vermittelt bekommen und in exzellenter Veterinärmedizin

unterrichtet werden. Wir sehen den Aufbau des Studiengangs als elementaren Schlüssel zum Erfolg. Inhalte werden über die verschiedenen Studienjahre wiederkehrend und stufengerecht vertieft und verknüpft. Denn um den Anforderungen des Berufs gerecht zu werden, ist nicht nur das Aneignen von Fachwissen wichtig, sondern das Verstehen von Zusammenhängen. Darüber hinaus kann im Masterstudiengang – in den letzten beiden Jahren der Ausbildung – ein Schwerpunkt gewählt werden, in welchem der erlernte Stoff weiter vertieft wird.

» Ist Veterinärmedizin ein gefragter Studiengang?

In der Tat. Das Interesse für den Beruf ist ungebrochen. Auf einen Studienplatz kommen im Durchschnitt drei Bewerbungen. Daher müssen Studienanwärter neben den üblichen Bedingungen für die Zulassung zur Universität zusätzlich einen Eignungstest absolvieren.

» Im Masterstudium können Studierende zwischen verschiedenen Schwerpunkten wählen. Gibt es Präferenzen und was bedeutet das für den Berufsstand?

Die Studierenden sehen ihre Zukunft zu Beginn der Ausbildung als praktische Tierärzte. Erst im Laufe des Studiums nehmen sie auch die Möglichkeiten ihres künftigen Berufs in Industrie und bei staatlichen Aufgaben wie Lebensmittelsicherheit und Tierseuchenüberwachung wahr. Der Anteil der Masterstudierenden in den Vertiefungen Pathobiologie, biomedizinische Forschung und tierärztliches Gesundheitswesen hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. So ergibt sich eine ausreichende Zahl von Berufseinsteigern in allen Sparten. Einzig im Nutztierbereich besteht ein Mangel an Tierärzten.

» Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Aus meiner Sicht kommen dafür mehrere Ursachen infrage. Zum Beispiel ist der Einstieg in die praktische Tätigkeit hart, weil nach dem Studium mit seiner Ausrichtung auf eine breite veterinärmedizinische Allgemeinbildung praktische Fertigkeiten gefragt sind, die sich die Studienabgänger zuerst aneignen müssen. Die Standesorganisation, die Gesellschaft Schweizer Tierärzte GST, und die Vetsuisse-Fakultät suchen nach Lösungen, um die Situation der Berufseinsteiger zu verbessern.

» Rund 85 Prozent der Studierenden sind weiblich. Spielt das eine Rolle?

Ja, denn dies führt dazu, dass später erfahrene Berufsleute fehlen, weil Frauen nach ihrer Kinder- oder Familienpause häufig nicht mehr in ihre angestammte, praktische Tätigkeit zurückkehren, sondern sich anderen Aufgaben zuwenden. Der Verlust dieser Kompetenz äussert sich als Personalmangel in den Nutztierpraxen. Andererseits bringen sich diese Frauen mit Berufserfahrung später vermehrt in den Bereichen Forschung und staatliche tierärztliche Aufgaben ein.

» Wie lösen Sie das Problem?

Dahinter steckt ein strukturelles Problem, da in kleineren Praxen zu wenig Teilzeitstellen angeboten wurden. Mit heutiger Tendenz zu tierärztlichen Unternehmungen werden vermehrt Teilzeitstellen geschaffen, welche für Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen wollen, attraktiv sind.

» Offensichtlich wünschen Sie sich auch vermehrt männliche Studienanwärter...

Ja, das stimmt. Tatsächlich suchen wir nach Wegen, Männer zu rekrutieren. Wir sind der Überzeugung, dass

zu wenig bekannt ist, welch breites berufliches Spektrum einem Tierarzt offensteht, und dass sich dabei gut verdienen lässt. Ein Flair für Betriebsführung ist eine nützliche Voraussetzung für Erfolg – das heisst, neben Engagement für die Tiermedizin mit entsprechender fachlicher Qualifikation auch eine unternehmerische Ader – wie bei allen übrigen freiberuflichen Tätigkeiten. ■



Dr. Peter Stucki, Studienkoordinator an der Vetsuisse-Fakultät Bern